

Hausberg, Burgberg und Vulkanberg

Die Volunteergruppe „Naturschutzgebiet Teck“ will mit Führungen Lust auf Landschaft und Natur wecken – Weinbau am Albtrauf (X)

Am Südrand von Weilheim erhebt sich fast 200 Meter hoch die Limburg, der Hausberg der Stadt, als Landmarke weithin sichtbar. Auffallend ist die nahezu vollkommen ausgebildete Kegelform des Berges. Sein Name weist auf das hin, was man bei kritischer Betrachtung auf seinem Gipfel als Krönung vermisst: Eine Burg, die nicht mehr vorhanden ist, die aber jeder trotzdem sehen möchte.

JÜRGEN MAUCH

Weilheim. Schon in der Jungsteinzeit lebten Menschen dort oben. Aus der keltischen Hallstattzeit stammt der Ringwall mit Graben, der den Berggipfel umgibt. Germanen sollen hier eine Kultstätte be-



sessen haben. Kein Wunder, dass von diesem besonderen Platz Sagen ausgehen: Ein Feuer speiender und Menschen fressender Drache trieb hier sein Unwesen. Aus dem Schachtbrunnen am Berggipfel, dem Kindesbrunnen, kommen der Sage nach Weilheims neugeborene Kinder.

Um 1060 baute Graf Berthold die „Limbürg“ als eine der ersten Höhenburgen in Schwaben. Im Kampf König Heinrichs IV. gegen die auf päpstlicher Seite stehende Fürstenopposition wurde die Anlage zerstört. Sein Sohn Berthold II. verlegte den Sitz auf die Burg Zähringen im Breisgau. Um 1150 erbauten die Zähringer die Burg Teck und begründeten dort die Nebenlinie der Herzöge von Teck. Auf der Limburg entstand nach der endgültigen Zerstörung eine Michaelskapelle, die nach der Reformation wieder abgebrochen wurde. Abgesehen von einigen Gräben ist heute von der ehemaligen Bebauung des Berggipfels oberflächlich fast nichts mehr zu erkennen.

Der Kern der Limburg besteht aus vulkanischem Tuff, an den unteren Hängen ummantelt mit Braunjura-Gestein. Ein verbreitetes Missverständnis: Wegen seiner von allen Seiten her sichtbaren Kegelform wird der Berg immer wieder für einen Aschen- oder Lava-Vulkan von der Art des Vesuvs oder des Ätnas gehalten. Der ehemalige Vulkan-Krater der Limburg lag aber rund 350 Meter höher in einer längst abgetragenen Schicht aus Oberjurakalk. Große, aus dem Basalttuff durch Verwitterung freigelegte Kalkblöcke am heutigen Berggipfel weisen darauf hin. Sie sind von oben in den Vulkan-schlot gestürzt und von dort als Sink-schollen nach unten auf ihren heutigen Platz gewandert. Erst lange Zeit nach dem Ausbruch des Vulkans ist die heutige Gestalt des Berges entstanden: Die Limburg ist das Musterbeispiel eines durch die Abtragung herauspräparierten Vulkanschlots. Der den Schlot ausfüllende Basalttuff konnte gegen die Abtragung besser standhalten als das umgebende Braunjura-Gestein und blieb deshalb als Bergkegel erhalten. Die Nachbarn der Limburg, der Egelsberg und der Dachsbergl, der Turmberg und der Aichelberg sind ebenfalls solche Vulkanschlote. Sie sind Zeugen für den außergewöhnlichen Vulkanismus, der vor rund 17 Millionen Jahren das Gebiet der Mittleren Alb beherrschte.

Seit 1990 ist die Limburg Naturschutzgebiet. Was hier bestmöglich geschützt wird, ist eine vom Menschen maßgeblich beeinflusste Natur. Obst- und Weinbau, auch die Schäferrei sind Landnutzungsformen, die das Bild des Berges prägen und zur Vielfalt schützenswerter Biotop geführt haben. Sie sind nach Höhe und



Die Weinberge auf der Südseite der Limburg. Fotos: Jean-Luc Jacques/Jürgen Dally

Himmelsrichtung gegliedert: Der Gipfel ist nach allen Seiten mit Magerrasen bedeckt, entstanden durch eine viele Jahrhunderte lang andauernde Beweidung mit Schafen. Rund um den Fuß des Berges befinden sich ausgedehnte Streuobstwiesen. Die dazwischenliegende Höhenzone hat drei verschiedene Gesichter: Obstgärten am Nordhang, Buschwald an der Ostseite. Die warme Süd- und Südwestseite beherbergt Weinberge. Zusammen mit denen am benachbarten Egelsberg umfassen sie die drei Hektar Fläche, auf denen der Weilheimer Weinbau stattfindet.

30 Kilometer Luftlinie liegen zwischen der Limburg bei Weilheim und dem Georgenberg bei Pfullingen, an dem wieder Wein angebaut werden soll. Dazwischen erstreckt sich in einem schmalen Streifen, am Albtrauf entlang, ein nahezu unauffälliges Weinbaugebiet mit einigen bemerkenswerten Besonderheiten. Auf gerade mal 72 Hektar Anbaufläche, das ist kaum mehr als ein halbes Prozent der Rebfläche Württembergs, werden jährlich über 700.000 Liter Wein produziert. Zehn Ortschaften sind an diesem Aufkommen beteiligt: Drei aus dem Kreis Reutlingen (Reutlingen, Metzingen, Neuhausen an der Erms) und sieben aus dem Kreis Esslingen (Kappishäusern, Kohlberg, Linsenhofen, Neuffen, Balzholz, Beuren, Weilheim an der Teck). Die meist im Zentrum dieser Orte gelegenen alten Kellern sind heute weitgehend verwaist. Der größte Teil der Ernten kommt in die Weingärtnergenossenschaften nach Metzingen und nach Neuffen. Aus den Trauben der sieben zum Kreis Esslingen gehörenden Weinorte wird der Neuffener Täleswein gekeltert.

Weinbau am Albtrauf ist Weinbau an der Klimagrenze. Hier gibt es die höchsten Weinberge Deutschlands. An der Neuffener Schlosshalde, in Kohlberg und an der Limburg erreichen sie eine Höhe von über 500 Meter. Mehr als in anderen Gebieten entscheiden hier die mikroklimatischen Verhältnisse im Weinberg über Erfolg oder Misserfolg der Ernte. Ne-

ben den geschützten Hängen in den Talbuchten, sind es vor allem die südwestlich exponierten Sonnenseiten der Kegelberge, die als geeignete Lagen mit Weinbergen besetzt sind. Es sind die Schlotte des „Schwäbischen Vulkans“, die den Weinbau erst möglich machen: Der Hofbühl bei Neuhausen, der Metzinger Weinberg, der Floriansberg bei Metzingen, der Spitzberg bei Beuren, der Schlot im Gewinn Sand bei Linsenhofen, der Egelsberg und die Limburg bei Weilheim. Streng genommen müsste der Neuffener Täleswein deshalb als Bergwein bezeichnet werden.

Neben dem Klima hat der Boden einen entscheidenden Einfluss auf das Wachstum der Reben und damit auf die Qualität des Weins. Boden entsteht durch Verwitterung des darunterliegenden Gesteins, das die Struktur, den Mineralbestand und den Wasserhaushalt der Bodenart maßgeblich beeinflusst. Stein und Wein gehören zusammen. Das vulkanische Gestein am Albtrauf lässt einen besonderen Wein wachsen. Basalttuff ist das geologische Ausgangsmaterial für feuchte, mineralstoffreiche Böden, auf denen geeignete Rebsorten gedeihen können. Die dunkelgrauen Vulkantuffböden speichern Wasser und sorgen für zusätzliche Erwärmung der Weinberge. Unbestritten ist der Einfluss des Bodens auf Duft und Geschmack des Weins. Der Schwabe redet liebevoll von einem „Bodagfährtle“, wenn er dieses subtile Resultat auf der Zunge oder in der Nase zu spüren glaubt. Fachleute beurteilen solche Wahrnehmungen eher zurückhaltend und betonen den stärkeren Einfluss des Wetters auf die Qualität eines Jahrgangs.

Reben sind empfindliche Anzeiger von Klimaänderungen. 1000 Jahre Geschichte des Weinbaus am Albtrauf offenbaren 1000 Jahre Klimageschichte. Schon im 11. Jahrhundert wurde am Fuß der Mittleren Alb Wein angebaut. Neuffen, Metzingen und Weilheim waren damals schon wichtige Weinorte, zunächst im Auftrag der Klöster. Ein Mönch aus Zwiefalten schwärmte damals von der Heimat des Tälesweins als einer Region, „wie das Land der Verheißung, fruchtbar und reich an Wein...“. Begünstigt von einer mittelalterlichen Warmzeit um die Jahrtausendwende, kam es bis zum 13. Jahrhundert zu einer ersten Blüte des Weinbaus. Das Klima war damals

Zwei besonders starke Kälteperioden dauerten von 1570 bis 1630 und von 1675 bis 1715. Extrem kalte Winter und feuchte Sommer führten in ganz Mitteleuropa zu Missernten und Hungersnöten. Im besonders sensibel auf das Klima reagierenden Weinbau kam es zu gravierenden Flächen- und Ertragsrückgängen. Masse statt Klasse, das war jetzt die Devise: Die Qualität des Weins ließ sehr zu wünschen übrig. Mancherorts musste sie durch Zugabe von Honig, Gewürzen und Apfelmurz verbessert werden. Im 18. Jahrhundert kam der Weinbau an einigen Standorten Württembergs fast zum Erliegen. In dieser Notlage veranlasste 1824 der württembergische König Wilhelm I. im Rahmen seiner Reformpläne für die Landwirtschaft ein Gesetz zur Verbesserung des Weinbaus. Er sorgte für den Ausbau reiner Rebsorten und ließ Musterweinberge anlegen. Am Ende des 19. Jahrhunderts wurde es langsam

wieder wärmer. Jetzt vernichtete die Reblaus, ein aus Nordamerika eingeschleppter Wurzelschädling, mehrere Millionen Hektar Rebfläche in Europa. Nur durch Verwendung reblaus-resistenter Unterlagsreben konnte man dieses Problem wieder in den Griff bekommen.

Auch der Weilheimer Weinbau an der Limburg und am Egelsberg hat diese durch Klimaänderungen ausgelösten Höhen und Tiefen erlebt. In der Warmzeit während des Mittelalters erstreckten sich Weinberge großflächig über alle Seiten der beiden Bergkegel. Danach begann die Kleine Eiszeit. Der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) brachte zusätzlich einen gravierenden Rückgang des Rebbestands auf nur noch ein Drittel der vorher vorhandenen Fläche. Durch die Verluste in der Bevölkerung gab es weniger Arbeitskräfte und weniger Verbraucher. Zwar konnte sich nach dem Krieg der Weinbau vortübergend erholen, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde er aber immer mehr durch den Obst-anbau abgelöst. 1878 gab es auf der Weilheimer Markung 57 Hektar und 1931 noch zehn Hektar Rebfläche. Heute sind an den Südseiten von Limburg und Egelsberg nur noch rund drei Hektar klimatisch begünstigte Flächen übrig geblieben, auf denen aber immerhin noch Trauben für 20.000 Liter Wein geerntet werden können.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat dann ein entscheidender Wandel des Weinbaus begonnen. Durch ein ganzes Bündel von Veränderungen konnte die Weinqualität immer mehr verbessert werden:

Mit modernen Methoden können fachkundige Kellermeister die Weine heute so ausbauen, dass vor allem ihr besonderer Charakter zum Ausdruck kommt.

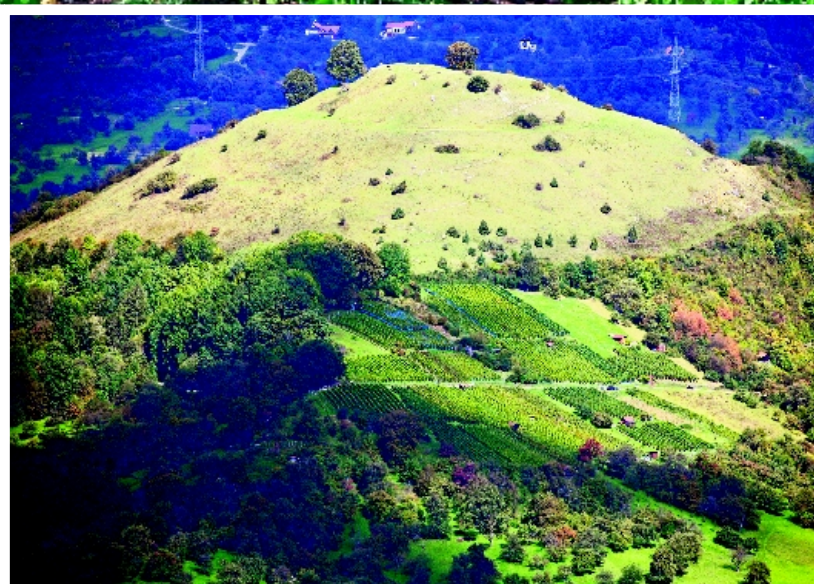
Neue Rebsorten werden angebaut. War es bis vor 30 Jahren die Silvaner-rebe, die am Albtrauf vorwiegend heimisch war, ist sie inzwischen von den Sorten Müller-Thurgau und Kerner etwas verdrängt worden. Die steigende Nachfrage nach Rotwein hat einige Weingärtner veranlasst, auf Rebsorten wie Spätburgunder oder Acolon umzustellen.

Im Weinberg verwendet man neue Anbaumethoden. Schubkarren und Handwagen sind durch Motorfahrzeuge ersetzt worden. Die Rebstöcke wachsen nicht mehr an Pfählen, die jedes Frühjahr neu eingerammt werden mussten, sondern in Drahtrahmen, durch die Pflegemaßnahmen und Ernte erheblich erleichtert werden. Früher hat man den Boden mit der Hacke bearbeitet und dadurch zu seiner Abtragung beigetragen. Das kann durch bodendeckende Pflanzen verhindert werden. Eine gezielte Begrünung fördert darüber hinaus den Humusgehalt des Oberbodens, erhöht seine Fähigkeit Wasser zu speichern und vermindert die Auswaschung wertvoller Mineralstoffe.

Die Rebflächen sind heute auf besonders günstige Lagen begrenzt. Zwischen Anbaufläche und Ertrag gilt folgende einfache Regel: ein Quadratmeter ergibt im Durchschnitt etwa einen Liter Wein. Kleinere Ernten erhöhen die Weinqualität. Um die Erntemenge gezielt zu verringern, wird heute in den Wochen vor der Weinlese ein Teil der Trauben ausgeschnitten.

Weilheim ist die einzige Gemeinde im Oberamt Kirchheim, in der heute noch Weinbau betrieben wird. Der größte Teil des erwirtschafteten Ertrags wird durch die Weingärtner-Genossenschaft Hohenneuffen-Teck als „Neuffener Täleswein“ in den Handel gebracht. Die mit intensiver, liebevoller Pflege vorgenommenen Neuerungen haben auch hier dazu geführt, dass die Qualität des Weins wesentlich verbessert wurde. Es ist keine Seltenheit, dass heute Spätlesen (über 90 Grad Öchsle) geerntet werden können.

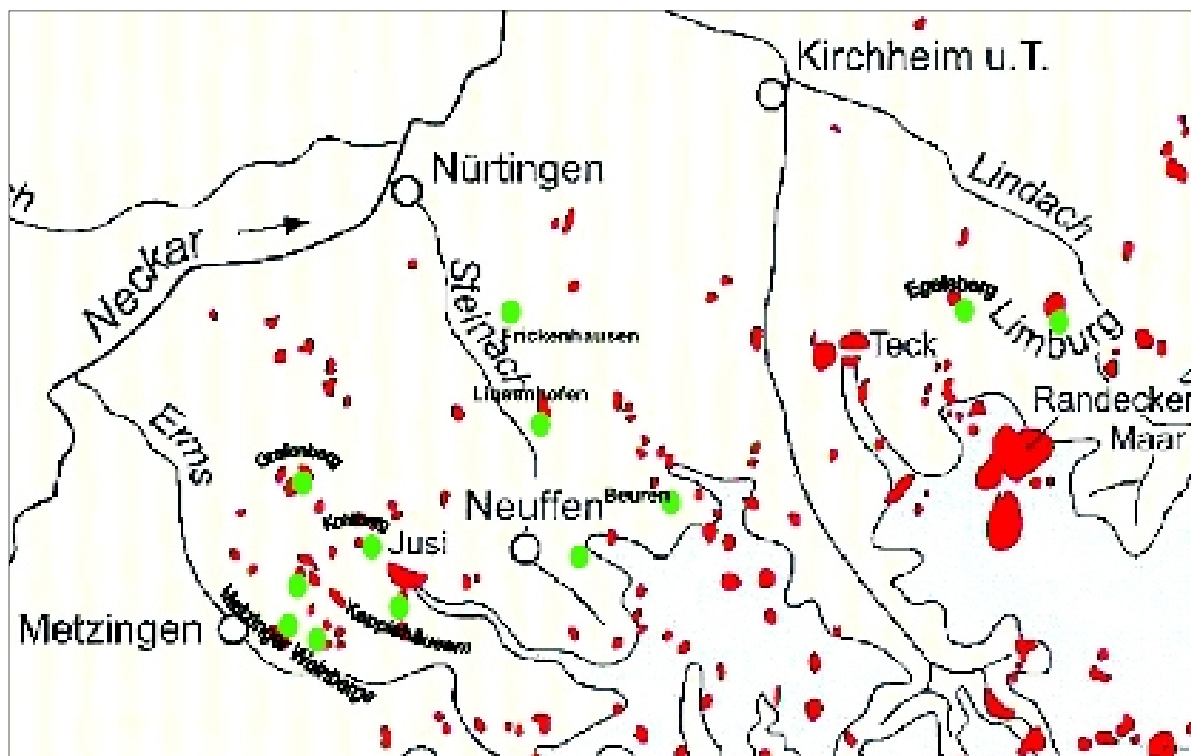
Am kommenden Sonntag, 21. September, kann man an der Limburg vier Naturstationen besuchen, die von 9.30 bis 16.30 Uhr besetzt sind. Dort erklären Fachleute Natur, Landschaft und Weinbau. Ausgangspunkt für den Weg auf den Gipfel des Bergs ist der neue Friedhof in Weilheim. Weitere Informationen unter www.teckberg.de.



Heute möglich: Wein von der Limburg mit dem Prädikat Spätlese. Foto: Jean-Luc Jacques

Geschichte des Weinbaus am Albtrauf

in Europa so warm, dass sogar in Südengland Wein angebaut werden konnte. Wahrscheinlich verursacht durch verringerte Sonneneinstrahlung, setzte danach im 14. Jahrhundert ein langer, bis ins 19. Jahrhundert andauernder Rückgang der Temperaturen ein. Diese lagen im Durchschnitt circa anderthalb Grad niedriger als heute. Die Klimatologen reden von der „Kleinen Eiszeit“.



Das Weinbaugebiet am Albtrauf. Die Weinberge (grün) liegen häufig auf Kegelbergen mit Vulkangestein (rot).

Weinbau in Zahlen		
	Rebfläche (Hektar)	Weinproduktion (Hektolitern)
Erde	3 000 000	284 000 000
Deutschland	100 000	10 000 000
Württemberg	11 500	1 000 000
Albtrauf	72	7000

Weißwein & Rotwein auf einen Blick		
	Weißwein	Rotwein
Deutschland	66%	34%
Württemberg	30%	70%
WG Neuffen-Teck	50%	50%
Limburg & Egelsberg	60%	40%